relève Carl Deroux (p. III). L'intérêt et la qualité des contributions de ces derniers *Actes* démontre que «l'enthousiasme et la volonté de poursuivre ne sont pas près de s'éteindre» (p. II).

Véronique Dasen, Pensier

Ebert, Andreas; Weitzel, Hans Karl (Hrsg.): **Die Berliner Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie 1844–1994**. Unter Mitarbeit von Matthias David, Birgit Goethe, Jürgen Hammerstein ... et al. Berlin etc., de Gruyter, 1994. XII, 344 S. Ill., Portr. DM 148.–; SFr. 132.–. ISBN 3-11-013769-0.

Die Berliner Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie ist eine der ältesten Vereinigungen von Frauenärzten in Deutschland. Sie entstand 1876 durch Fusion zweier Fachgesellschaften, der 1844 gegründeten Gesellschaft für Geburtshilfe und der 1873 gegründeten Gesellschaft für Gynäkologie und bestand bis 1961. Die Teilung Berlins nach dem Zweiten Weltkrieg zeigte zunächst keine Auswirkung, erst die Mauer spaltete auch die Gesellschaft für dreissig Jahre in Ost und West. Nach der politischen Wende wurde sie 1991 formell wiedervereinigt.

150 Bestandsjahre sind allemal ein Anlass zu einem Rückblick. Elf Fachvertreter und zwei Medizinhistoriker teilten sich die Aufgabe, die Gesellschaftsgeschichte in fünf Abschnitten nachzuzeichnen. Sie berichten von der Gründer- und Blütezeit, vom Einfluss politischer Ereignisse auf eine an sich unpolitische, der Förderung des Wissens vornehmlich verpflichtete Vereinigung. Als Leitfaden durch die einzelnen Kapitel dienen die Biographien der jeweiligen Vorsitzenden, unter denen Namen wie Martin, Bumm, Stoeckel, Pschyrembel, um nur einige zu nennen, die grosse Bedeutung der Berliner Schule für das Fach erkennen lassen. Neben der Ruhmes- ist aber auch die Schattenseite präsent im Exodus bedeutender Gelehrter wie Meyer, Aschheim Zondek, die auf Druck des nationalsozialistischen Regimes Deutschland verlassen mussten.

Dem biographischen Aufbau entsprechend liegt das Hauptgewicht der Abbildungen bei den Porträts. Die Lebensbilder sind knapp gehalten und durch Zitate aus Briefen, Reden und Werken recht individuell gestaltet. Alle Angaben sind in einem anschliessenden Quellenvermerk belegt. Der chronologische Überblick und ein Namensregister machen das vielgestaltige Werk übersichtlich.

Ingrid Müller-Landgraf, Bern

Gradmann, Christoph; Schlich, Thomas (Hrsg.): **Strategien der Kausalität. Konzepte der Krankheitsverursachung im 19. und 20. Jahrhundert**. Pfaffenweiler, Centaurus, 1999. 275 S. Ill. (Neuere Medizin- und Wissenschaftsgeschichte; Quellen und Studien, 5). DM 49.80. ISBN 3-8255-0173-6.

Die vorliegende Aufsatzsammlung geht auf ein Symposium auf dem Deutschen Wissenschaftshistorikertag 1996 in Berlin zurück. Sie enthält neun Beiträge aus den Disziplinen der Medizin- und Wissenschaftsgeschichte von Autoren aus Deutschland, den USA, den Niederlanden und Japan. *Thomas Schlich* führt in seinem Aufsatz in das Thema des Bandes ein: die Durchsetzung, Verbreitung und Weiterentwicklung

des Konzeptes, dass Krankheiten durch die Beherrschung einer notwendigen Krankheitsursache kontrolliert werden können. Beispielhaft diskutiert er die Neukonstruktion der Krankheitseinheiten «Kretinismus» und «Tuberkulose» unter dem Einfluss des neuen Konzeptes im ausgehenden 19. Jahrhundert. Mit der neuen Krankheitsauffassung gehe ein neuer Medizintyp einher, der durch die Orientierung an experimenteller Laborforschung gekennzeichnet sei. Diese Orientierung macht *Volker Roelcke* auch für die Neuformulierung der psychiatrischen Krankheitslehre durch Emil Kraepelin verantwortlich. Kraepelin habe die «strategische» Entscheidung zur Abgrenzung von *Dementia praecox* und manisch-depressivem Irresein bereits vor der empirischen Forschungsarbeit getroffen. Seine Orientierung an naturwissenschaftlichen Kategorien wie der notwendigen Verursachung und der Quantifizierung von Elementarprozessen führte zu einer sehr selektiven klinischen Forschungsstrategie. *J. Andrew Mendelsohn* analysiert die Weiterentwicklung des Konzeptes der notwendigen Verursachung nach dem Ersten Weltkrieg im Rahmen der experimentellen Epidemiologie. Ausgelöst durch die Influenza-Epidemie 1918 entstand ein «Diskurs der Komplexität», der Standardkategorien wie monokausal/multikausal, Reduktionismus/Holismus und Übertragung/Umwelt überwand. Epidemien wurden nun als komplexe Folge von Gleichgewichtsstörungen interpretiert. *Sarah Jansen* erklärt die Entstehung der neuen Ätiologie als Teilphänomen eines Umbruchs von Objekt- und Interventionsrepräsentationen. Am Beispiel von Forstentomologie und Insektenbekämpfung weist sie nach, dass die veränderten Repräsentationen von «Insekt», «Schädling» oder «Wald» zwischen 1880 und 1925 neue Interventionsräume öffneten, die mit dem Konzept einer notwendigen Krankheitsverursachung einhergingen. Weitere Beiträge widmen sich der Modifizierung dieses Konzeptes in den USA (Summers), seiner Durchsetzung in Japan (Oberländer), seiner Popularisierung (Brecht) und seiner Bedeutung für die Institutionalisierung der Infektionsforschung (Gradmann) und auch der Krebsforschung (Helvoort). Die Aufsätze bewegen sich durchweg auf einem hohen Niveau und präsentieren in ihrer Gesamtheit neue Belege für die «historische Kontingenz auch der modernen Medizin» (Schlich).

Ralf Bröer, Heidelberg

Hahn, Ralf: **Gold aus dem Meer. Die Forschungen des Nobelpreisträgers Fritz Haber in den Jahren 1922–1927.** Berlin, Diepholz, Verl. für Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik GNT, 1999. 101 S. Ill., Portr. DM 26.40; Euro 13.50. ISBN 3-928186-46-9.

Leistung und Schicksal von Fritz Haber (1868 Breslau–1934 Basel) sind in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Ammoniaksynthese, Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie, Gaskampfstoffe, Nobelpreis markieren in etwa Karrierespitzen dieses hochbegabten und tüchtigen Wissenschaftlers. Das Werk entstand, wie für die damalige deutsch-jüdische Intelligentsia nicht untypisch, in starker Identifikation mit dem Geburtsland – bis die unsägliche Hitlerei ihr ein Ende setzte. Patriotismus war vermutlich auch das Hauptmotiv für Habers in vorliegendem Büchlein geschilderten Forschungseinsatz: «Gold aus dem Meer» sollte dazu beitragen, die Deutschland 1918 von den Alliierten aufgebrummtten horrenden Reparationszahlungen möglichst glimpflich zu begleichen. Ralf Hahns fundierte und gut lesbare Magisterarbeit